Die Deutsche Heimschule in Niederalteich: Abnahmestelle für „einzudeutschende“ Jungen

Ines Hopfer-Pfister

Sie wurden ihrer Identität beraubt, gedemütigt und entwürdigt: Tausende polnische Kinder wurden aufgrund ihres „arischen“ Erscheinungsbildes ab 1942 von Dienststellen des Deutschen Reiches als „eindeutschungsfähig“ bewertet, gewaltsam aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und in das „Altreich“ und in die „Ostmark“ deportiert. Im Laufe ihres Leidensweges mussten die betroffenen Jungen und Mädchen verschiedene Stationen durchlaufen, um als „krönender Abschluss“ der Aktion als „eingedeutschtes“ Pflegekind in eine deutsche Familie vermittelt zu werden. Die Deutsche Heimschule in Niederalteich war – als wichtige „Eindeutschungsstation“ – maßgeblich an diesem Verfahren beteiligt.

Zum „Eindeutschungsverfahren“

Heinrich Himmler gilt als zentrale Figur, die den Raub und die zwangsweise Überführung polnischer Jungen und Mädchen forcierte, um seine Idee vom „Großgermanischen Reich“ zu verwirklichen. Die Vision vor Augen, dem Deutschen Volk einen „wertvollen Bevölkerungszuwachs“ zu liefern, wurden unzählige polnische Kinder „rassisch“, gesundheitlich und psychologisch getestet und nach positiver Bewertung als „eindeutschungsfähig“ beurteilt. Polnische Jungen und Mädchen wurden aus Kinderheimen, von ihren Pflegestellen fortgenommen, aus ihrem leiblichen Elternhaus regelrecht verschleppt. Die Hinterbliebenen mussten sich ihrem Schicksal beugen und waren den Visionen der Okkupanten ausgeliefert. Die Verantwortlichen des Verfahrens sahen in den Selektierten den erwünschten „wertvollen Bevölkerungszuwachs“, die Betroffenen mussten lediglich nationalsozialistisch indoktriniert werden, um die Ideale des Regimes nicht nur äußerlich zu verkörpern.

Die „Eindeutschung“ implizierte infolgedessen ein rigoroses Auswahlverfahren. Die polnischen Jungen und Mädchen mussten mehrere Stufen durchlaufen, bis sie endgültig für den „Einsatz“ ausgewählt wurden: Eine Vielzahl von diversen „rassenbiologischen“ und gesundheitlichen Examina, die die gewaltsame Trennung von Angehörigen implizierte, die Überstellung in Kinderheime, die als „Übergangsstationen“ dienten, bis die Jungen und Mädchen in spezifische Anstalten „zur Umerziehung“ gebracht wurden. Die Deutschen Heimschulen[1] stellen elementare Stationen innerhalb des „Eindeutschungsverfahrens“ dar. Mit rigorosen Erziehungsmethoden wurde in diesen Anstalten versucht, die Identität der polnischen Jungen und Mädchen endgültig „auszulöschen“: Die Kinder mussten „zum Deutschtum wieder gewonnen werden“[2], so lautete die oberste Anweisung an die Heimleitungen.

Kloster Niederaltaich um 1930 Foto: Privat

Neben der Deutschen Heimschule in Achern, in welche polnische Mädchen untergebracht wurden, spielte die Deutsche Heimschule in Niederalteich eine zentrale Rolle innerhalb des „Eindeutschungsverfahrens“: „Einzudeutschende“ Jungen aus Polen wurden in diese Anstalt nach Bayern transportiert.

Die Deutsche Heimschule in Niederalteich

Die Deutsche Heimschule Niederalteich war in den ehemaligen Schul- und Seminarräumen der Benediktinerabtei „Niederaltaich“[3] untergebracht. Die Räume des Schulheimes waren im September 1940 beschlagnahmt worden und dienten als Umsiedlerlager der „Volksdeutschen Mittelstelle“. Das Lager bestand rund ein Jahr: Im Dezember 1941 wurde das gesamte Lager geräumt, um in dem beschlagnahmten Gebäudetrakt eine „Reichsschule für Volksdeutsche“ einzurichten[4]. Die Lagerinsassen, dreihundert „Volksdeutsche“ aus Bessarabien, wurden in den Warthegau umgesiedelt – somit stand das Anwesen wieder frei zur Verfügung[5].

Im Februar 1942 wurde die Deutsche Heimschule Niederalteich als „Reichsschule für Volksdeutsche“ eröffnet. Im Laufe des Jahres 1942 gelang es der Heimleitung dieser Schule, den Status einer Deutschen Heimschule zu erwerben[6]. Die Erziehungsanstalt wurde von reichs- sowie „volksdeutschen“ Jungen aus dem gesamten deutschen Reichsgebiet besucht[7], großteils handelte es sich hierbei um Kinder, deren Eltern dienstverpflichtet waren, Söhne gefallener Soldaten sowie um Waisenkinder[8]. Zeitweise befanden sich bis zu siebzig

Schüler in der Heimschule[9], die von der fünften bis zur achten Klasse Volksschule unterrichtet wurden[10], die „einzudeutschenden" polnischen Jungen nicht mitgerechnet.

Im Gegensatz zur Heimschule in Achern stand in Niederalteich für alle Schüler zusätzlich Wehrertüchtigung auf dem Lehrplan. Der kommissarische Leiter der Schule, Heinrich Hauser[11], war als Fähnleinführer dienstverpflichtend beim Deutschen Jungvolk tätig und daher prädestiniert für die paramilitärische Ausbildung seiner Schüler. Hauser, seit Mai 1942 Lehrer in Niederalteich, folgte Direktor Lenk im Herbst 1942 als Nachfolger[12].

„Einzudeutschende" Jungen in der Heimschule

Rund sechzig polnische Jungen wurden im Juni 1942 im Rahmen zweier Transporte in die Heimschule nach Niederalteich überführt[13]. Die Transporte wurden von zwei deutschen Erzieherinnen begleitet, die die Heimleitung darüber informierten, dass sämtliche Kinder an deutsche Pflegefamilien vermittelt werden mussten[14]. Die Knaben waren im Alter zwischen sechs und vierzehn Jahren[15] und mussten sich nach der Ankunft einer medizinischen Untersuchung unterziehen[16]. Die Namenseintragungen im Krankenbuch der Schule weisen darauf hin, dass die Burschen noch mit ihrem ursprünglichen polnischen Namen in die Heimschule überführt wurden[17]. Erst im Mai 1943 erhielt die Heimleitung vom Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKFDV) eine namentliche Auflistung, in der neben dem polnischen auch der „eingedeutschte" Name angeführt war[18].

Nach ihrer Ankunft wurden die Knaben neu eingekleidet, dunkelblaue Anzüge mit hellblauen Kragen waren von nun an Alltagsbekleidung[19], bei Ausmärschen und Exerzierübungen musste jedoch die HJ-Uniform getragen werden[20].

Der Direktor der Schule informierte seinen Lehrkörper, dass die neuen Schüler „volksdeutsche Waisenkinder"[21] seien, die „zum Deutschtum wieder gewonnen werden"[22] mussten. Dies implizierte die Mitgliedschaft beim Deutschen Jungvolk. Die paramilitärische Ausbildung hatte in Niederalteich höchste Priorität, wie Hauser betonte: „Die Kinder aus dem Warthegau mussten ebenfalls, wie die deutschen Kinder, Mitglied des Jungvolks werden, um so eine ihrem Alter entsprechende nationalsozialistische Schulung zu erhalten"[23]. Die Wehrertüchtigung der polnischen Jungen war hart, die paramilitärische Ausbildung erfolgte jedoch gemeinsam mit den deutschen Schülern[24]. Exerzierübungen, Marschieren in Reih und Glied, Schießübungen, Leibeserziehung, Nahkampfunterricht sowie Feld- und Luftschutzübungen standen auf dem Stundenplan. Der Alltag war „wie beim Militär"[25], es herrschte „deutsche Ordnung"[26]. Aus den Minderjährigen sollte ein starker und wehrfähiger Nachwuchs herangebildet werden, mit dessen Hilfe die imperialistischen Ziele des NS-Regimes verwirklicht werden konnten.

Alltag in der Deutschen Heimschule

Die Heimschulen Achern und Niederalteich ähneln sich im Umgang mit den polnischen Kindern: Deutschkurse, nationalsozialistischer Weltanschauungsunterricht sowie rigorose Erziehungsmethoden prägten den Alltag. „Hier durften wir auf keinen Fall auf Polnisch reden. Wenn jemand hörte, dass wir auf Polnisch sprachen, wurden wir bestraft“[27], betont Bogdan Antczak. Die Jungen wurden – separiert von den übrigen Heiminsassen – in kleinen Gruppen zusammengefasst, um die Sprache schneller zu erlernen. Die Heimschule besaß daneben auch ein eigenes Kino, in dem Propagandafilme und die „Wochenschau“ gezeigt wurden[28].

Bisweilen verwendeten die Burschen unwillkürlich ihre eigene Muttersprache, worauf Strafen folgten. Zu Beginn des Aufenthalts wurden die Kinder noch verbal bestraft, danach wurden kategorisch Bestrafungen eingeführt. Henryk Wojciechowski, der als Zwölfjähriger nach Niederalteich überführt worden war, wurde mehrmals Opfer der Niederalteicher Bestrafungsmethoden: Kniebeugen bis zur vollkommenen Erschöpfung sowie Schläge auf den Hinterkopf, die ihm ein deutscher Mitschüler versetzen musste[29]. Auch Henryk Strzelczyk wurde beim Polnischsprechen ertappt. Der Neunjährige wurde eingesperrt und ihm wurden die Mahlzeiten verweigert[30]. Daneben drohte man den Kindern permanent mit der Einweisung in ein Arbeitslager[31].

Der Tagesablauf war pedantisch geregelt. Nach dem Weckruf um sieben Uhr folgten die morgendliche Leibesertüchtigung und das Frühstück. Um acht Uhr wurde zum Appell gerufen, nach der Flaggenhissung begann der Unterricht, der bis 13 Uhr dauerte. Nach dem Mittagessen wurde den Kindern bis 15 Uhr Freizeit gewährt, danach mussten sich die Schüler der paramilitärischen Ausbildung unterziehen, die auch Filmvorführungen und das Erlernen nationalsozialistischer Lieder beinhaltete. Um 20 Uhr fand der Abendappell statt, danach konnten sich die Jungen in ihre Schlafgemächer im ersten Stock des Gebäudes begeben. Ruhe und Schlaf wurden durch Luftalarmübungen des Öfteren gestört[32].

Drei polnische Kinder entsprachen trotz des intensiven Unterrichts nicht dem Ideal eines „richtigen“ „deutschen“ Jungen. Anlass war nicht mangelnder Fortschritt im Deutschkurs oder zur Schau gestellte Unfähigkeit in der Wehrertüchtigung – die betroffenen Burschen erwiesen sich als Bettnässer. Infolgedessen waren diese drei, wie Heimleiter Heinrich Hauser betonte, „für die Eindeutschung nicht geeignet“[33]. Die Jungen wurden nach Litzmannstadt (Łódź) zurückgeschickt und dem Jugendamt übergeben[34]. In Anbetracht des heutigen Forschungsstandes kann davon ausgegangen werden, dass die Betroffenen in das „Polen-Jugendverwahrlager“ Litzmannstadt deportiert wurden.

Die Jungen durften das Areal der Deutschen Heimschule nur unter Aufsicht verlassen[35]. Kontakt zur einheimischen Bevölkerung war strengstens untersagt. Dennoch wurden in der Niederalteicher Bevölkerung Gerüchte laut, dass die ortsansässige Heimschule polnische Kinder beherbergte. Um weiterem Ge-

Kloster Niederaltaich um 1936 Foto: Privat

rede Einhalt zu gebieten, befahl der Leiter der Schule, die Kinder von nun an als „Ostlandjungen“ zu bezeichnen[36].

Jeglicher Kontakt zur Außenwelt, zu den Angehörigen in der Heimat, war den polnischen Jungen untersagt. „Das Verbot der Korrespondenz (…) unter diesen Umständen – das waren persönliche Gefühle, die man von den Altersgenossen verbarg“[37], bemerkt Henryk Wojciechowski.

Die Inspektion der Heimschule stellte die Unterbringung der polnischen Kinder zur Verfügung, die anfallenden Kosten wurden vom Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums bestritten, für die Bekleidung kam der SS-Verein „Lebensborn“ auf[38]. Im März 1943 ordnete das Stabshauptamt an, fünfzehn polnische Jungen aus der Heimschule nach Brandenburg und Mecklenburg zu überführen. Die Burschen mussten als Landarbeiter den dort lebenden Bauern unterstützend zur Hand gehen. Heimleiter Hauser beschwerte sich über den Einsatz der Jungen in der Landwirtschaft, er musste sich jedoch der Anweisung des Stabshauptamtes beugen[39]. Die endgültige Entscheidungsgewalt über das Schicksal der polnischen Kinder oblag dem Stabshauptamt des RKFDV.

Im Frühjahr 1943 begann das Stabshauptamt, sich für eine Gleichstellung der polnischen Kinder gegenüber den restlichen Heimschülern einzusetzen. Im April 1943 beispielsweise, wurde den „Ostlandjungen“ Taschengeld gewährt[40]. Im Mai 1943 forderte Heinrich Himmler, dass die „Ostlandkinder“ die „gleiche Behandlung hinsichtlich Betreuung, sowie Versicherungsschutz gegen Unfall, Krankheit und Haftpflicht genießen sollen wie die übrigen Heimkinder“[41].

Das Motiv dieses Umdenkens ist unklar, es kann nur eine Vermutung angestellt werden: Das Stabshauptamt verwehrte sich gegen die schlechte Behandlung, da es sich bei den Kindern trotz ihrer Herkunft um „rassisch wertvolle Blutsträger“ handelte und sie daher als „gleichwertig“ zu behandeln waren. Ein weiterer Faktor, der für den Sinneswandel des Stabshauptamtes spricht, ist Himmlers ureigene Angst vor „nordischem Blut“ auf der „Gegenseite“[42]: Aus den polnischen Jungen sollten Kämpfer für das Deutsche Weltreich geschmiedet werden. Unmenschliche Behandlung konnte den Widerstand der polnischen Kinder entfachen und aus einem Soldaten für das Deutsche Reich einen potentiell gefährlichen Gegner formen.

Im Juni 1943 erhielt Heimleiter Hauser von seiner vorgesetzten Behörde die Information, dass sämtliche polnische Kinder, die bisher für keine Arbeitseinsätze ausgewählt worden waren[43], in deutsche Pflegestellen gegeben werden sollten[44]. Die Jungen mussten daraufhin die Heimschule verlassen und wurden in das Lager „Parsch“ nach Salzburg überführt. In der „Ostmark“ sollte sich ihr weiteres Schicksal entscheiden.

Anmerkung der Schriftleitung:

Der Beitrag beruht auf der Publikation der Autorin „Geraubte Identität. Die gewaltsame ‚Eindeutschung‘ von polnischen Kindern in der NS-Zeit“, Wien–Köln–Weimar 2010. Für ihre Forschungsarbeit erhielt sie 2012 den Förderpreis des Karl von Vogelsang-Staatspreises für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften.

Abtei Niederalteich, Kirche und Seminar, heute Rathaus
Foto: Privat, Dreiberg-Verlag Niederalteich, 1930er/1940er Jahre

ANMERKUNGEN

1 Die Deutschen Heimschulen, eine eher unbekannte Form des nationalsozialistischen Internatsschulwesens, waren am 24. August 1941 vom Reichserziehungsministerium gegründet worden. Im Gegensatz zu den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, in denen die „Führungselite“ des Deutschen Reiches herangezogen werden sollte, sollten die Deutschen Heimschulen einem anderen Bestimmungszweck dienen. In den Heimschulen wurden Kinder Gefallener aufgenommen, Kinder von Eltern, die im Ausland wohnten oder außerhalb des Reiches ihrem Beruf nachgehen mussten, die als Politische Leiter, Offiziere, Beamte und Kaufleute ihren Dienstort häufig wechselten oder aus beruflichen Gründen sich nicht in ausreichendem Maße der Erziehung ihres Kindes widmen konnten.

2 Heinrich Hauser, Leiter der Heimschule in Niederalteich. Eidesstattliche Erklärung. Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin (ZfA). Nürnberger Nachfolgeprozess Fall VIII, Dokumentenbuch der Anklage (ADB) 8 B, NO-5229, S. 2.

3 Vgl. die unterschiedlichen Schreibweisen: Die Abtei des Benediktinerordens nennt sich „Niederaltaich“, die Ortschaft im Landkreis Deggendorf, Bayern, schreibt sich „Niederalteich“, auch die Deutsche Heimschule hatte den Namen „Heimschule Niederalteich“. Zur Geschichte der Benediktinerabtei „Niederaltaich“ siehe Publikation Georg Stadtmüller, Bonifaz Pfister, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971 (Augsburg, 1971).

4 Vgl. Stadtmüller, Pfister, Geschichte der Abtei Niederaltaich, S. 335.

5 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Franziska Ranzinger, Krankenschwester im Umsiedlerlager; später auch in der Deutschen Heimschule in Niederalteich tätig. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 1.

6 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 1 sowie Liste der Schulen, die der Inspektion der Deutschen Heimschulen unterstanden (Stand vom 15.1.1943). BA Berlin, R 59/103, Bl. 10.

7 Vgl. Liste über Jungmannen in der Deutschen Heimschule Niederalteich, undatiert. Archiv der Benediktinerabtei Niederaltaich.

8 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 2.

9 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 2.

10 Vgl. Liste der Schulen, die der Inspektion der Deutschen Heimschulen unterstanden (Stand vom 15.1.1943). BA Berlin, R 59/103, Bl. 10.

11 Unteroffizier Heinrich Hauser, ausgebildeter Volksschullehrer, war seit 1937 Mitglied der NSDAP. Nach zwei Jahren Militärdienst arbeitete er als Volksschullehrer in Niederbayern bis er im Mai 1942 nach Niederalteich wechselte.

12 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 1.

13 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 2.

14 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 6.

15 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 2.

16 Vgl. Auszug des Krankenbuches betreffend medizinische Untersuchungen in der Heimschule Niederalteich. Sammlung Ines Hopfer-Pfister. Kopie des Dokuments von Henryk Wojciechowski zur Verfügung gestellt.

17 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 3. Eine Ausnahme stellt hier der polnische Junge Jan Sulisz dar – er wurde bereits mit seinem „eingedeutschten“ Namen Johann Suess nach Niederalteich überführt.

18 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 5. Die Kinder selbst wurden über die Änderung ihres Namens nicht informiert. Erst im Umsiedlerlager „Parsch“ bei Salzburg wurden die Kinder mit ihren „eingedeutschten“ Namen konfrontiert.

19 Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 2.

20 Vgl. Henryk Strzelczyk, Moja droga germanizacyjna, S. 85. In: Z kart historii, polskich jancazrów XX wieku. Hg. v. Zrzeszenie Dzieci Polskich Germanizowanych przez re˙zim hitlerowskii (Łódź, 2000), S. 85.

21 Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 2.

22 Ebda.

[23] Ebda.
[24] Vgl. Fragebogen, Henryk Wojciechowski, S. 2. Die Autorin verschickte an die Betroffenen den „Eindeutschungsverfahrens“ Fragebögen mit der Bitte um Beantwortung.
[25] Fragebogen, Bolesław Olczak, S. 3.
[26] Strzelczyk, Moja droga germanizacyjna, S. 85.
[27] Verhörprotokoll von Bogdan Antczak. Staatsarchiv Łódź (Archiwum Panstwowe w Łódźi, AP Łódź), Miejska Rada Narodowa i Zarząd Miejski w Łodzi 1945–1950, Wydział Opieki Społecznej, wykaz nr. 3, sygn. A/88.
[28] Vgl. Fragebogen, Henryk Wojciechowski, S. 2 f.
[29] Vgl. ebda.
[30] Strzelczyk, Moja droga germanizacyjna, S. 85.
[31] Vgl. Fragebogen, Bolesław Olczak, S. 3.
[32] Vgl. Fragebogen, Henryk Wojciechowski, S. 3.
[33] Eidesstattliche Erklärung von Heinrich Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 4.
[34] Vgl. ebda., S. 11.
[35] Vgl. Fragebogen, Jerzy M., S. 3.
[36] Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 3.
[37] Fragebogen, Henryk Wojciechowski, S. 3.
[38] Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 9, 11.
[39] Vgl. ebda., S. 5 f.
[40] Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Inspektion der Deutschen Heimschulen, an den Leiter der Deutschen Heimschule in Niederalteich vom 9.4.1943. Archiv der Benediktinerabtei Niederaltaich.
[41] Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Inspektion der Deutschen Heimschulen, an den Leiter der Deutschen Heimschule in Niederalteich vom 26.5.1943. Archiv der Benediktinerabtei Niederaltaich.
[42] Vgl. dazu Rede Himmlers am 29.2.1940. Zit. nach Bradley F. Smith, Agnes F. Peterson (Hg.), Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen (Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1974), S. 127 sowie Himmlers Ausführungen aus seiner geheimen Rede anlässlich des „Tages der Freiheit“ am 24.10.1943. Zit. nach Josef Ackermann, Himmler als Ideologe (Göttingen, Zürich, Frankfurt, 1970), S. 291–298.
[43] Neben den rund fünfzehn Jungen, die bereits im Frühjahr als Landarbeiter nach Mecklenburg und Brandenburg transportiert worden waren, wurden drei Burschen als Lehrlinge für die Siemens-Schuckart-Werke in Berlin ausgewählt. Die Vermittlung dieser drei Burschen erfolgte über einen Ingenieur der Siemens-Schuckart-Werke, der für diese Zwecke eigens nach Niederalteich gereist war. Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 8 f. sowie Eidesstattliche Erklärung von Ranzinger. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-4978, S. 5 f.
[44] Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hauser. ZfA, Fall VIII, ADB 8 B, NO-5229, S. 7.